

Oberforstmeister (Würzburg), Franz Diez, Pfarrer (Würzburg).

In Maria-Limbach nahm Pfarrer Grömling die Frankenbündler in Empfang, um sie in die Bau- und Kunstgeschichte der dortigen Wallfahrtskirche einzuführen. Nach dessen Ausführungen stand vor vielen 100 Jahren auf dem Platze der heutigen 1752 bis 1755 erbauten und 1755 eingeweihten Wallfahrtskirche ein Felshäpplchen „Zu unserer lieben Frauen Heimsuchung“. Nach einer Reihe von Legenden und Sagen geschahen dort viele Wunder, so daß immer mehr Wallfahrer nach Maria-Limbach kamen. Unter Bischof Lorenz von Vibra (1495 bis 1519) erfuhr das Kirchlein manche schöne Bereicherung, namentlich durch einen neuerstellten Hochaltar, den 1507 Weibischof Rasper Grünwald einweihte. Dort werden heute noch monstranzähnlich gefaßte Reliquien vom Kleide der seligsten Jungfrau Maria, vom dem Grabe der hl. Katharina und von der hl. Barabara aufbewahrt. Schlimme Zeiten waren über das Kirchlein hereingebrochen, als 1631 die Schweden Franken heimsuchten. Der Wallfahrtsort verödete auf Jahrzehnte. Als man aber wieder anfang, von wundervollen Vorkommnissen in Maria-Limbach zu sprechen (Gnadengewässer verursachte Heilung von Augenleiden usw.), verlangte man das Gnadenbild, das im 17. Jahrhundert längere Zeit in Bamberg bei Domkapitular von und zu Frankenstein aufbewahrt wurde, nach Maria-Limbach zurück. Gerne gab Herr von und zu Frankenstein der Bitte des Volkes nach. Das Gnadenbild wurde auf dem Wasserweg nach Eltmann und in feierlicher Prozession wieder nach Maria-Limbach gebracht und im trauten Kirchlein dort aufgestellt. Ein ausgezeichnetes Schriftchen von Hauptlehrer Preisinger gibt Aufschluß über den Gnadenort, wie auch ein Aufsatz im Bamberger Tagblatt „Kalendar für 1930 sehr viel Wissenswertes über Maria-Limbach enthält. Der Erbauer der heutigen Wallfahrtskirche ist der berühmte Barockbaumeister Balthasar Neumann aus Würzburg. Er lebte von 1687 bis 1753. Kühne Raumphantasie und malerische Formenfülle kennzeichnen seine Werke. Der Bau der Wallfahrtskirche in Limbach war sein letztes Werk; er erlebte nicht deren volle Vollenbung. Ein besonderer Pfleger der Kirche zu Maria-Limbach war Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn. Im großen und ganzen ist diese Kirche als ein Saalbau von wunderbarer Schönheit anzusehen. Das Innere der Kirche wirkt überaus beruhigend und beglückend. Der Hochaltar und die 2 Seitenaltäre, die Kanzel und die holzgeschnittenen Weichstühle sind Meisterwerke fränkischer Kunst. Der Hochaltar trägt auf Voluten eine Herzogskrone. Ueber dem Tabernakel in einem Glashaufe befindet sich das Gnadenbild, ein aus Holz geschnitztes erhabenes Kunstwerk aus der Zeit um 1500. Seitlich des Gnadenaltars die Heiligen Joachim und Anna. In dieser Kirche blüht feinstes Rokoko, edelste Kunst

im wahrsten Sinne des Wortes. Vor der Kirche konnte man noch eine über 600 Jahre alte Linde, die ihre eigene Geschichte hat und soviel zu erzählen weiß von guten und von schlimmen Tagen, bewundern. Tausende von Wallfahrern kamen hieher und kommen hieher und singen immer noch das alte Lied: „Wo dort am schönen Mainesstrand die hl. Kapelle steht / Zu der von nah und fernem Land die Schär der frommen Pilger geht / Da ziehn auch wir, Maria mild zu deinem hl. Gnadenbild / Zu dir, o Mutter unsers Herrn, Maria, holder Gnadenstern.“

Zum Dank für die Führung seitens des Oberforstverwalters Haueraas und des Pfarrherrn Grömling von Maria-Limbach erfreute Bundesmitglied Erych (Bamberg) mit dem schönen Gedicht: „Die Dorflinde“ von Fr. J. Ahles. Sinnend stand man dann noch im Friedhof hinter der Kirche, den Blick gerichtet auf die stillen Gräber, die soviel von Menschenficksalen reden. Auch das 1727 gefaßte Gnadenbrünlein rechts an der Straße nach Limbach und ein daneben stehender Bildstock mit rundem Säulenschaft (Maria im Strahlenglanz) fesselten für kurze Zeit. Im Sonnenglanz und bei fröhlichen Gedanken traf man gegen 13 Uhr wieder im freundlichen Städtchen Eltmann ein, wo bei Bundesmitglied O. Müller, in der Krone (Engel) usw. das Mittagmahl eingenommen wurde. Nachher erfolgte ein kurzer Rundgang durch Eltmann, das 1335 von Kaiser Ludwig dem Bayern zur Stadt erhoben, 1394 von den Habsburgern eingenommen und niedergebrannt wurde, und auch tätigen Anteil am Bauernkrieg nahm und mit der Hinrichtung von 4 Bürgern büßte. Ueber die nähere Geschichte Eltmanns und seiner Burg geben die Werke des Geistl. Rats Göpfert (Bundesmitglied des Frankenbundes) erschöpfende Aufschlüsse. Um 15 Uhr erfolgte dann noch unter der liebenswürdigen Führung des Stadtpfarrers G. Hahn die Besichtigung der baugeschichtlich hochinteressanten Kirchen Eltmanns, der sich ein Gang zum schöngelegenen Friedhof und zur Wallburg, die 75 Meter höher liegt als Eltmann, angeschlossen. Bürgermeister Huhle und Sparkassenassistent Th. Warnke ließen es sich nicht nehmen, hier die nötigen Aufklärungen zu geben. Die Wallburg, zu der ein Steintufenweg führt, wird schon 775 genannt. Von ihr steht nur noch der 26 Meter hohe Bergfried mit Buckelquadern aus dem 12./13. Jahrhundert. Ein Stellschein im Engels Garten beschloß die Veranstaltung. Um 19 Uhr nahm man Abschied von dem überaus liebgewonnenen Städtchen. Hiezu hatte sich ein großer Teil der Einwohnerschaft von Eltmann mit ihrem ausgezeichneten Bürgermeister Huhle an der Spitze eingefunden. Es wurden gegenseitig aufrichtige Abschiedsworte gewechselt und unter dem Gesang des Deutschlandliedes bei prächtigstem Abendsonnenschein hochbefriedigt die Heimsfahrt angetreten. Fr. Hauptlehrerin Hopfenmüller, eine treue Bundeschwester, hatte die Jugend betreut; letztere überreichte einen mit Heckenröschen